

Äthiopien könnte sich selbst ernähren

Eine Tagung in Berlin beschäftigte sich mit Ernährungssicherheit und Hungersnot

Von Gerd Decke

► „Schlechtes Wetter und schlechte Regierungen – das sind die beiden Plagen, mit denen wir seit je zu kämpfen haben“, so Merera Gudina, Oppositionspolitiker aus Äthiopien. Von 2005 bis 2010 war er Vorsitzender des Oromo People's Congress im Parlament, seit 2010 nicht mehr. Da gewann die „Wahl“ mit 99,6 Prozent die regierende Äthiopische Revolutionäre Demokratische Volksfront von Meles Zenawi.

Seit 2008 vergibt die äthiopische Regierung im großen Stil Landpachtverträge an ausländische Investoren mit einer Laufzeit von zwischen 20 und 50 Jahren – zu Spottpreisen. Nach Protesten wurde der Pachtpreis verzehnfacht auf 150 Birr pro Hektar pro Jahr, was etwa 10 Euro entspricht. Selbst das sind laut einem indischen Investor noch „Wegwerf-Preise“.

Circa eine Million von rund 5,7 Millionen Hektar „ungenutzten“ Landes sind bisher vor allem an indische und saudi-arabische private Investoren, aber auch an europäische, darunter deutsche, und inländische Firmen gegangen. Deren Ziele sind vor allem Biokraftstoff-Produktion, Nahrungs- und Futtermittelanbau. Alles ist für den Export bestimmt, zum Beispiel Reis, Palmöl, Zuckerrohr und Biokraftstoffe für Indien, oder Reis und Soja für Saudi-Arabien. Die äthiopische Regierung nennt als ihr Motiv zuerst Deviseneinnahmen, dann Modernisierung der Landwirtschaft unter Beachtung der Umwelt, Schaffung von Arbeitsplätzen, Transfer von Know-How.

Die großflächigen Landtransfers betreffen meist angeblich landwirtschaftlich nicht genutzte tiefliegende Gebiete in den Regionen Gambela, Beni Shangul, der Südreion und Oromia. Aber auch kleinere Flächen werden vor allem für die Blumenproduktion in der Nähe von Addis Abeba verpachtet.

Die Regierung hat formaljuristisch das Recht dazu, da sich nach der Verfassung das Land in staatlichem Besitz befindet. Die Bauern und Viehhirten haben nur ein Wohnheits-Nutzungsrecht, das ihnen jederzeit entzogen werden kann. Die Entschädigungen sind lächerlich gering (etwa der durchschnittliche Ertrag von fünf Jahren) und die Möglichkeit, auf den Farmen der Investoren auf Dauer Arbeit zu finden, ist prekär.

Korruption statt Ernährungssicherheit

Für die Ernährungssicherheit im eigenen Land tun diese Investitionen so gut wie nichts. Denn die Nahrungsmittel dienen ohne irgendwelche Verpflichtung gegenüber Äthiopien der Ernährungssicherheit im (Aus-)Land des Investors. Die Regierung gewährt in äußerst großzügigen Verträgen die Einfuhr von modernen Landwirtschafts-Maschinen und die Ausfuhr der Produktion ohne Zoll und in den ersten fünf Jahren ohne Steuern. Was hat sie davon? Wenn man die Hoffnung auf Transfer von Know-How als vorgeschobene Legitimierungsrhetorik einschätzt, ist die einzige plausible Erklärung Bereicherung, Korruption in höchsten Stellen von Regierung und Partei.



Äthiopischer Hirtenjunge Foto: BMW/Kees

Das gemeinhin „Landgrabbing = Landraub“ genannte Phänomen der Landverpachtung im großen Stil gibt es vor allem seit 2008, seit der Finanzkrise und der damit einhergehenden weltweiten Steigerung der Nahrungsmittelpreise (zum Teil um das Dreifache). 70 Prozent der Landtransfers geschehen in Afrika, vor allem in Äthiopien, Mosambik, Kenia und Tansania. Weltweit wurden bereits 48 Millionen Hektar Ackerland verpachtet oder verkauft.

Die Vertreibung von Bauern und Nomaden und der Verlust von Land- und Wasserzugang sind schwere Menschenrechtsverletzungen, da es keine vorherige Konsultation gibt, keine Transparenz oder Partizipation an den Entscheidungen.

Auf der Tagung „Landrechte, Wasserrechte, Menschenrechte – Landpolitik in Äthiopien – Entwicklung oder Ausverkauf?“, die am vergangenen Wochenende im Bonhoeffer-Haus in Berlin die Evangelische Kirche in Deutschland, das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Niedersachsen und das Berliner Missionswerk veranstaltet haben, wurde für Äthiopien eine Alternative zu Ausverkauf und Hungersnot vorgestellt.

Äthiopien sei ein Land, das sich durchaus selbst ernähren könnte, sagte Dessalegn Rahmato, Landwirtschaftsexperte aus Äthiopien. Es hat neben Trockenzonen große Gebiete mit ausreichenden bis sehr guten Regenfällen. Mit gutem Management der Ressourcen an Wasser und Ackerböden könnte eine den örtlichen Verhältnissen angepasste Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion erreicht

werden. Das verlangt allerdings größere Investitionen in Know-How von Menschen und Technik. Der deutsch-norwegische langjährige Kenner des Landes, Siegfried Pauzewang, setzt auf die Förderung der Kleinbauern, weil diese mehr als 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Nur durch Steigerung ihrer Produktivität könnten die nötigen Überschüsse für die städtische Bevölkerung oder die von Dürre betroffenen Teile Äthiopiens erwirtschaftet werden.

Investitionen würden sich für die Zukunft lohnen

Voraussetzung wäre, den Bauern wirksam aus der Schuldenfalle zu helfen, in die sie immer wieder geraten, weil sie Saatgut und Düngemittel auf Kredit zugeteilt bekommen. Ihre Ernte müssen sie dann zur Zeit des niedrigsten Preisniveaus verkaufen, um Schulden zu bezahlen. Die Rückzahlung von Krediten dürfte erst nach Sicherung eines Mindestlebensstandards verlangt werden. Außerdem müsste eine Versicherung eingeführt werden, die bei Ernteausfällen oder anderen Schicksalsschlägen verhindert, dass die Bauern vom Land vertrieben werden können.

Das kostet zunächst erhebliche Mittel, ist aber eine Zukunfts-Investition in die Menschen auf dem Land, gegen Landflucht und für Ernährungssicherheit des ganzen Landes. Die Förderung der Kleinbauern mit sogenannten integrierten landwirtschaftlichen Entwicklungsprogrammen wird seit langem von Brot für die Welt und dem Evangelischen

Entwicklungsdienst betrieben – und mit bescheidenen Mitteln auch vom Berliner Missionswerk in Zusammenarbeit mit ihrer Partnerin, der Äthiopisch-Evangelischen Kirche Mekane Yesus.

Damit kann verhindert werden, dass Bauern und Hirten in die Städte oder als Hungernde in Flüchtlingslager abwandern und von ausländischer Lebensmittelhilfe abhängig werden. Gleichzeitig müsste die Infrastruktur für Lagerung und Transport in die Hungergebiete des Landes und darüber hinaus nach Somalia und Kenia ausgebaut werden.

Die Hungerkatastrophe ist also sowohl wetter- als auch menschengemacht. Äthiopien könnte eine entscheidende Rolle in der Ernährungssicherung am Horn von Afrika spielen. Aber unter einer Volksfront-Einparteien-Diktatur gilt, was Gudina über die schlechte Regierung sagt: „Wir müssen unsere Politik in Ordnung bringen.“ Weil sie wohl ein solches Urteil fürchtete, hatte sich die äthiopische Botschaft kurzfristig von der Teilnahme abgemeldet, da die Tagung eine „Plattform für die Opposition“ sei. Das ist sie eigentlich erst durch die Absage geworden. ■

Gerd Decke war von 1993 bis 2005 Referent für das Horn von Afrika im Berliner Missionswerk.

Spenden Sie für das äthiopische Flüchtlingslager Dolo Odo an der Grenze zu Somalia:
Projektnummer 2020
Berliner Missionswerk
Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel
Konto 71 617, BLZ 210 602 37

Bücher zum Verschenken oder Selberlesen

Wichern-Verlag
Telefon: (030) 28 87 48 17
E-Mail: vertrieb@wichern.de

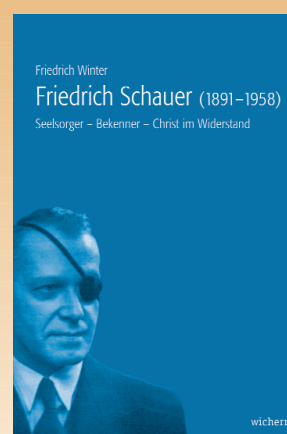


Antje Leschonski (Hg.)
Märkische Engel 2012
12 Kalenderblätter, 1 Deckblatt
Format 210 x 297 mm
Spiralgebunden mit Aufhängebügel
Euro 12,95
ISBN 978-3-88981-319-0

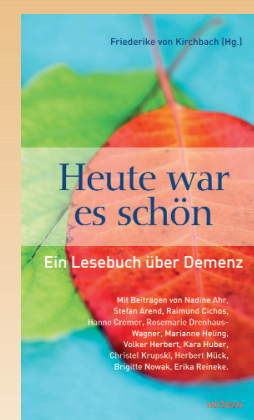


Evangelischer Kirchenkalender 2012
ISBN 978-3-88981-317-6

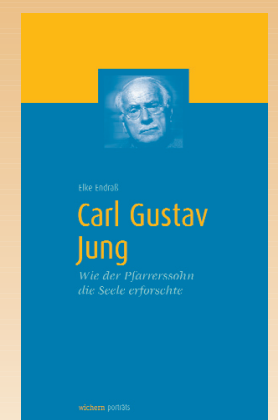
Kalender für Diakone und Diakoninnen 2012
ISBN 978-3-88981-318-3
322 Seiten, Schutzumschlag
Euro 9,95



Friedrich Winter
Friedrich Schauer (1891-1958)
Seelsorger – Bekenner – Christ im Widerstand
216 Seiten, 32 Abb., kartoniert
Euro 19,80
ISBN 978-3-88981-326-8



Friederike von Kirchbach (Hg.)
Heute war es schön
Ein Lesebuch über Demenz
144 Seiten, Softcover
12,90 Euro
ISBN 978-3-88981-314-5



Elke Endraß
Carl Gustav Jung
Wie der Pfarrerssohn die Seele erforschte
144 Seiten, 6 Abbildungen
Hardcover + Lesebändchen
14,95 Euro
ISBN 978-3-88981-313-8